

Zeitschrift: SES Notizen
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: 3 (1981)
Heft: 1

Artikel: So wollte die Atomlobby den Bedarf "nachweisen"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

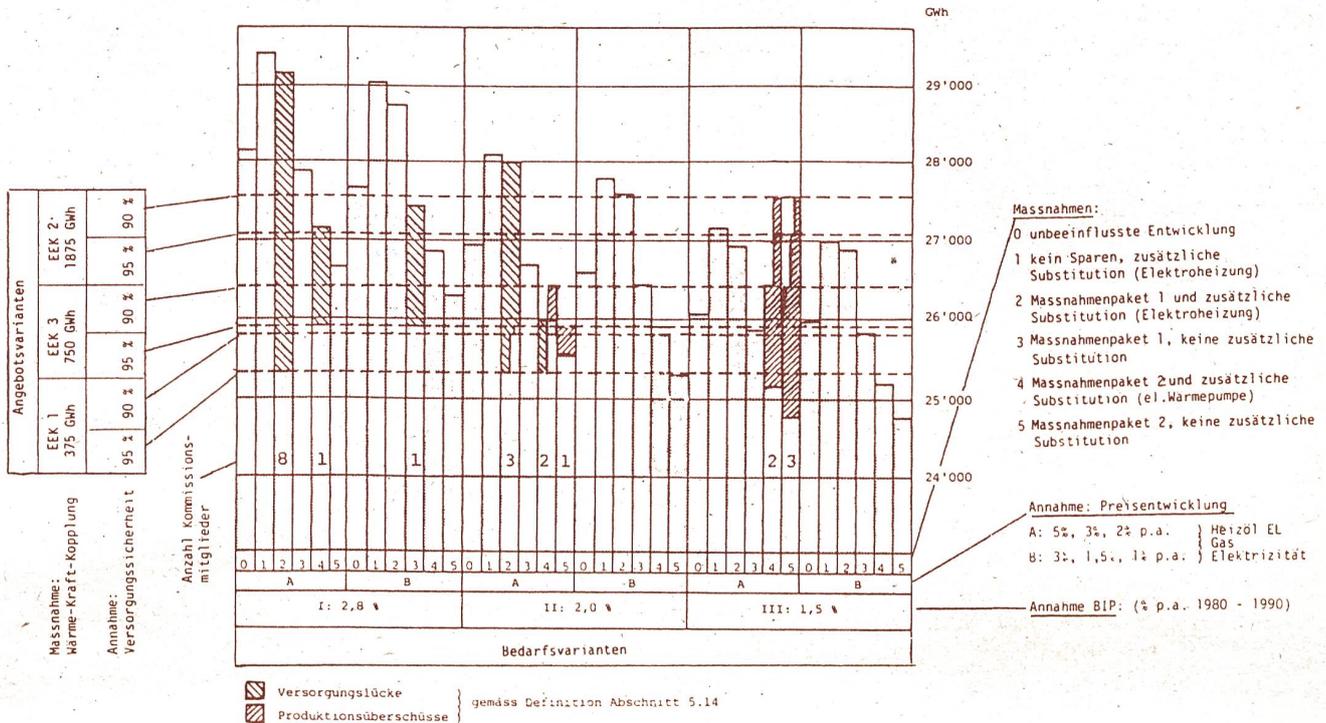
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ergebnis der Kommissionsberatungen

Figur 5.3: Gegenüberstellung der Bedarfs- und Erzeugungsvarianten für das Winterhalbjahr 1989/90 (in GWh) (Meinung der Kommissionsmitglieder)



So wollte die Atomlobby den Bedarf «nachweisen»:

Die Elektrizitätswirtschaft geht von einem viel zu hohen Wirtschaftswachstum von 2,8 Prozent jährlich aus. Praktisch alle schweizerischen Wirtschaftsprognostiker, soweit sie überhaupt eine Voraussage wagen, halten Wachstumsraten zwischen 1 und 2 Prozent für realistisch.

Der 10-Werke-Bericht vernachlässigt das Ansteigen der Energiepreise. Besonders bei steigendem Atomstrom-Anteil werden auch die Stromtarife massiv heraufgesetzt werden müssen.

Die Elektrolobby verlangt eine luxuriöse Reservehaltung. Sie fordert, dass die Schweiz nur in einem von zwanzig Wintern auf einen Netto-Stromimport angewiesen sein darf, in den verbleibenden neunzehn soll exportiert werden.

Die Elektrizitätswirtschaft weigert sich, das Stromsparen ernsthaft zu fördern. Allein schon durch gerechtere Tarife, Anschriftspflicht und Verbrauchsvorschriften für elektrische Geräte, wie sie Nationalrat Petitpierre in einem Postulat für ein Elektrizitätswirtschaftsgesetz

gefordert hat, liesse sich sehr viel einsparen.

Die verschwenderischen Elektroheizungen sollen massiv gefördert werden. Die Atomlobby in der Energiekommission sah sich sogar gezwungen, die Substitution von Erdöl durch Elektrowärme noch höher anzusetzen als im 10-Werke-Bericht, damit sie die Nichtberücksichtigung des Preisanstiegs ausgleichen und ihren überhöhten Prognosewert "bestätigen" kann. Heizen mit Strom wird eine teure Sache. Die dazu notwendigen Kraftwerke produzieren im Sommer Ueberschüsse und das Netz muss zusätzlich ausgebaut werden. Es stimmt nicht, dass nur überschüssiger Nachtstrom zum Heizen verwendet wird. In einigen Gegenden liegen die Bedarfsspitzen bereits in den Winternächten. Elektrische Wärmepumpen, die bei gleicher Leistung dreimal weniger Strom brauchen als die herkömmliche Widerstandsheizung, zieht die Elektrizitätswirtschaft kaum in Betracht. Aber auch eine atomstromgetriebene Wärmepumpe kann der Umgebung nur gerade so viel Wärme wieder entziehen, wie im Kraftwerk durch den Kühlturm verpufft.

Die Möglichkeiten der Wärme-Kraft-Koppelung will die Elektrizitätswirtschaft weiterhin fast ungenutzt lassen. Solche Anlagen produzieren gleichzeitig mit der Wärme zur Beheizung von grösseren Gebäuden, Ueberbauungen oder Industrieanlagen auch Strom. Wenn die Elektrizitätswerke für den Strom aus solchen dezentralen, privaten Kleinkraftwerken gleichviel zahlen würden wie für Strom aus Grosskraftwerken, dann würden sich in der Schweiz so viele Anlagen lohnen, dass damit im Winter gleichviel Elektrizität produziert werden könnte wie mit fünf Atomkraftwerken von der Grösse Gösgens. Bis alle theoretisch rentablen Anlagen realisiert sind, geht es natürlich eine Weile. Wird mit Hilfe von Wärmepumpen der erzeugte Strom ebenfalls zur Wärmeezeugung verwendet, so braucht diese Kombination (Wärme-Kraft-Koppelung - elektrische Wärmepumpe) bei gleicher Heizleistung nur halb so viel Oel wie herkömmliche Brenner. Die andere Hälfte der Wärme stammt aus der Umwelt. Auf diese Weise liesse sich schneller und billiger Oel ersetzen als mit jeder atomaren Elektroheizungsstrategie.